

Carinthia II	171./91. Jahrgang	S. 169–173	Klagenfurt 1981
--------------	-------------------	------------	-----------------

Die Flattnitz – ein Dorado für den Naturfreund

Von Walter GROSS

Zusammenfassung: In Kärnten gibt es zahlreiche Gebiete, die im Fremdenverkehr eine bedeutende Rolle spielen, sei es, weil sie durch besondere landschaftliche Schönheit, durch außergewöhnlich viele Sonnentage oder andere klimatische Vorzüge, durch hohe Wassertemperatur der Badeseen, durch ausgedehnte Wälder, schöne Wanderwege oder anderes ausgezeichnet sind, oder weil sie interessante und wertvolle Kultur- und Kunstdenkmäler aufzuweisen haben. Nicht wenige Gebiete aber zeichnen sich in erster Linie durch außergewöhnlichen Reichtum und ungewöhnliche Vielfalt der Natur aus. In diesem Aufsatz soll ein in dieser Hinsicht noch nicht allgemein bekanntes Urlaubsgebiet, nämlich die Flattnitz in den Gurktaler Alpen, vorgestellt werden. Der Leser soll durch das hier nur in Kürze und mehr allgemein Gebotene angeregt werden, sich bei einem Ausflug oder Urlaubsaufenthalt einmal näher mit den doch recht bemerkenswerten Eigenheiten dieses Bereiches zu befassen.

Seit Jahrzehnten ist die Flattnitz an der Nordgrenze Kärntens ein immer beliebter werdendes Sommererholungs- und Wintersportgebiet. Ideal an diesem Gebiet ist, daß der, der größere Bergwanderungen unternehmen oder sich sonst sportlich betätigen will, jede erdenkliche Möglichkeit dazu findet, daß aber auch der ältere oder gehbehinderte Mensch hier Gelegenheit zu kilometerlangen, nahezu ebenen Spaziergängen durch schon almartige Wiesen und lichte Bergwälder hat.

Nicht viele wissen allerdings, daß die Flattnitz samt ihrer weiteren Umgebung zu den naturkundlich interessantesten Gebieten unseres Landes gehört. Es wird nämlich nur wenige Plätze geben, wo man auf engstem Raum einen so verschiedenartigen Pflanzenwuchs vorfindet. Bekanntlich gibt es eine Reihe von Pflanzen, die ausschließlich auf bestimmten Bodenarten oder nur unter ganz bestimmten klimatischen Bedingungen gedeihen können; die einen etwa nur auf kalkhaltigem Boden, die anderen nur auf Schiefer oder kalkfreiem Gestein; die einen nur in Trockenrasen, andere wieder nur in ständig nassem Boden; viele bloß im Tal, andere wieder ausschließlich im Hochgebirge. Der eigenartige und sehr komplizierte geologische Aufbau des Flattnitz-Gebietes und seine klimatischen Besonderheiten bieten nun die Voraussetzungen dafür, daß hier mehr als an-

derswo auf engstem Raum, oft nur wenige Zentimeter oder Dezimeter voneinander entfernt, Pflanzen mit den verschiedensten Ansprüchen gedeihen können.

Warum ist das gerade hier so? Während die meisten Berge im nördlichen Teil Kärntens aus Gneisen, Glimmerschiefern und anderen kalkfreien oder wenigstens kalkarmen Gesteinen aufgebaut sind, gibt es im Nockgebiet und hier auf der Flattnitz reichlich Kalke und Dolomite zwischen die anderen Gesteine eingelagert, teils als ganze Bergkuppen, teils auch nur in dünnen Adern. Die Sohle der Flattnitzer Mulde wiederum ist zum Großteil von Mooren und nassen Wiesen bedeckt. Es handelt sich um den Boden eines ehemaligen Sees, der im Laufe der Zeit völlig verlandet ist. Entstanden ist dieser See während der Eiszeiten durch einen Seitenarm des gewaltigen Murgletschers, der sich über die Flattnitz bis hinunter ins Glödnitztal geschoben hat. Spuren der Gletschertätigkeit lassen sich an den felsigen Partien überall noch feststellen. Auch der idyllisch gelegene kleine Flattnitzer See verdankt diesem Gletscherarm seine Entstehung. Eigenartigerweise erheben sich an manchen Stellen mitten im feuchten Talboden kleine Buckel, die von Pflanzen besiedelt sind, die große Trockenheit ertragen können, wie etwa die Flechten oder das Katzenpfötchen (*Antennaria dioica*). Die auffälligste Blütenpflanze des sumpfigen Talbodens ist das dunkelrot blühende Breitblättrige Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*) mit deutlich gefleckten Blättern. An einigen Plätzen findet man neben dieser neutralen bis sauren Boden liebenden Orchidee aber auch den wieder eher kalkhaltiges Wasser bevorzugenden Tarant, auch Blauer Sumpfstern genannt (*Swertia perennis*). Diese ziemlich seltene, zu den Enziangewächsen zählende, blauviolett blühende Pflanze kann man übrigens sogar noch in Höhen von etwa 2000 m in Quellsümpfen am Nordhang des Wintertaler Nocks antreffen.

An den Hängen der Mulde trifft man sehr häufig mitten unter Pflanzen, die zum Gedeihen sauren Rohhumusboden brauchen, ausgesprochen kalkliebende Gewächse, wie etwa die Schneerose (*Helleborus niger*), die man sonst nur aus den südlichen Teilen Kärntens kennt, oder die Türkenbundlilie (*Lilium martagon*). Neben dem Wald-Wachtelweizen (*Melampyrum sylvaticum*), der ausgesprochen kalkarmen Boden braucht, wächst z. B. der Seidelbast (*Daphne mezereum*) oder gedeihen verschiedene Orchideen, die basischen Boden bevorzugen. Botaniker bezeichnen die Flattnitz daher seit jeher als Schulbeispiel für das Auftreten von Kalkpflanzen auf inselförmigen Kalkschollen im Schieferbereich. Diese Inseln können nun hier Ausmaße von nur wenigen Zentimetern bis zu mehreren hundert Metern haben. Und dieser geologische „Fleckerlteppich“ setzt sich fort bis auf die Höhen der umliegenden Berge. Bei einer Sesselliftfahrt zum Hirnkopf schwebt man beispielsweise zunächst über riesige Flächen der nur auf Kalkuntergrund gedeihenden Bewimperten Alpenrose (*Rhododendron hirsutum*), die dann kurz vor der Bergstation von ebenso ausge-

dehnten Feldern der kalkmeidenden Rostblättrigen Alpenrose (*Rhododendron ferrugineum*) abgelöst werden. In den Nordhängen von Kalt-eben, Wintertaler Nock usw. findet man fast überall die Silberwurz (*Dryas octopetala*), die geradezu als Kalkanzeiger gilt, ferner z. B. das Zwerg-Leimkraut (*Silene acaulis*) und die Gletscher-Gemswurz (*Doronicum glaciale*) in unmittelbarer Nähe des kalkmeidenden Moos-Steinbrechs (*Saxifraga bryoides*). Die Reihe solcher Beispiele ließe sich beliebig fortsetzen. Der Botaniker Rudolf SCHARFETTER (1918) sprach daher schon vor etwa 60 Jahren davon, daß die Pflanzenwelt im Gebiet der Flattnitz wie ein buntes Mosaik zusammengesetzt ist.

Darüber hinaus bietet die Flattnitz aber auch klimatische Besonderheiten, die ebenfalls ihren Teil zur auffallenden Vielfalt der Pflanzenwelt beitragen. Offensichtlich ist es die nach Norden offene Lage, die bewirkt, daß das Klima anscheinend wesentlich kühler ist als an anderen Plätzen in gleicher Höhenlage. Der Boden der Mulde liegt nur etwas über 1300 m hoch, und trotzdem wachsen hier Pflanzen, die man anderswo erst in viel höheren Lagen antreffen kann, so etwa der Breitblättrige Enzian (*Gentiana acaulis*), der Weiße Germer (*Veratrum album*), das Kohlröserl (*Nigritella nigra*), die Arnika (*Arnica montana*), die Alpenrebe (*Clematis alpina*), die Berg-Flockenblume (*Centaurea montana*), um nur die bekanntesten zu nennen. Vereinzelt konnte neben dem sehr häufig vorkommenden Gewöhnlichen Fettkraut (*Pinguicula vulgaris*) auch das Alpen-Fettkraut (*Pinguicula alpina*) angetroffen werden. Und schließlich reicht auch das ausgedehnte Vorkommen der Bewimperten Alpenrose (*Rhododendron hirsutum*) fast bis auf den Talboden herab.

Viele Besonderheiten bietet auch das gegen die steirische Grenze zu liegende Hochmoor, das samt seiner Umgebung wegen der interessanten Pflanzengesellschaften, die hier vorkommen, vor einiger Zeit unter Naturschutz gestellt worden ist. Schon von weitem sind die mit Latschen (*Pinus mugo*) bestandenen Flächen zu erkennen, wie man sie in der Regel erst an der Waldgrenze sieht. Daneben gibt es viele typische Hochmoorpflanzen, wie z. B. die Kleinfrüchtige Moosbeere (*Vaccinium microcarpum*), den insektenfangenden Rundblättrigen Sonnentau (*Drosera rotundifolia*), mehrere Wollgräser u. a. Das wichtigste Gewächs dieses Hochmoores ist jedoch die kaum ein paar Dezimeter hoch werdende Zwergbirke (*Betula nana*). Sie ist ein Relikt aus der Eiszeit, und es gibt nur wenige Plätze in den Alpen, wo sie anzutreffen ist. Ihr jetziges Hauptverbreitungsgebiet sind die Tundren Nordeuropas und Nordasiens. Nach MELZER (1977) sollen neben der Zwergbirke auch einzelne Exemplare der ähnlichen Strauchbirke (*Betula humilis*) vorkommen. Auch diese ist sonst nur in nördlichen Gebieten heimisch. Für die besonderen klimatischen Bedingungen auf der Flattnitz kennzeichnend ist wiederum, daß es sich hier um das tiefstgelegene Vorkommen der Zwergbirke im Alpenraum handelt. Natürlich gibt

es in diesem Naturschutzgebiet noch viele andere interessante Pflanzen. Eine eingehende Beschreibung dieses Naturschutzgebietes bieten HARTL und SAMPL (1977).

Ebenso vielfältig wie der Pflanzenwuchs ist auch die Tierwelt dieser Region. Es sei nur zunächst auf den Wildreichtum der ausgedehnten Wälder verwiesen, vor allem auf das kapitale Rotwild. Zwiespältige Reaktionen hat in letzter Zeit die Zuwanderung von Luchsen ausgelöst, die in benachbarten steirischen Revieren wiedereingebürgert worden waren. In den Zeitungen war immer wieder darüber zu lesen. Von den typischen Bergbewohnern wären vor allem der Steinadler, das Schneehuhn, das noch vereinzelt anzutreffende Steinhuhn und der Schneehase zu erwähnen. Ebenso bemerkenswert ist, daß das hübsche Braunkehlchen noch immer in den feuchten Wiesen der Flattnitz brütet. Die Kleintierwelt ist im übrigen eigentlich noch nicht allzu gut erforscht, und hier böten sich für eifrige Beobachter noch viele dankbare Aufgaben. So weiß man z. B. von den vorkommenden Kleinsäugetern recht wenig. Von den Reptilien sind am bekanntesten der Alpensalamander (*Salamandra atra*), die Bergeidechse (*Lacerta vivipara*) und die Kreuzotter (*Vipera berus*), die sowohl in der typischen Form als auch als vollkommen schwarze „Höllnotter“ beobachtet werden kann. Auch die Blindschleiche ist nicht selten. Im Sommer 1980 konnte ein fast 50 cm langes Exemplar fotografiert werden. Vom an und für sich häufigen Grasfrosch (*Rana temporaria*) wurde ebenfalls im Sommer 1980 ein in Farbe und Zeichnung stark abweichendes Exemplar gefunden. Es wäre überhaupt ein dankbares Unterfangen, die in den vielen Feuchtgebieten zahlreich vorhandenen Lurche einmal eingehend zu erfassen. Dasselbe gilt für die vielen Insektenarten. Es ist anzunehmen, daß hier sonst nur in höheren Lagen vorkommende Arten tiefer als anderswo herabsteigen. So wurde etwa der Langhornbock (*Monochamus sutor*), ein seltener Bockkäfer der Gebirge, in unserem Gebiet in 1300 m Höhe beobachtet.

Wie man sieht, gibt es hier anscheinend noch viel Interessantes zu entdecken, und für den aufmerksamen Naturbeobachter wird es immer wieder neue Überraschungen geben. Bei den Naturwissenschaftlern ist die Flattnitz wohl schon seit langem wegen ihrer Vielseitigkeit bestens bekannt. Eine alte Erfahrung sagt aber, daß die Bewohner eines Landes in der Regel von ihrer eigenen Heimat am wenigsten wissen, und daß sie Wunder, die sie oft vor ihrer Haustüre antreffen könnten, meist nur in fremden Ländern zu finden hoffen. Wer einmal einen wirklich geruhsamen Urlaub auf der Flattnitz verbringt und sich mit offenen Augen in der dortigen Natur umsieht, wird Wunder genug entdecken können.

Herrn Dr. Gerfried LEUTE bin ich für wertvolle Anregungen und Bestimmungshilfen sowie für die Durchsicht des Manuskriptes zu großem Dank verpflichtet.

L I T E R A T U R

1. SCHARFETTER, R. (1918): Beiträge zur Kenntnis subalpiner Pflanzenformationen. – Österr. Bot. Zeitschr., 67/1:1–96.
2. MELZER, H. (1977): Weitere Beiträge zur Erforschung der Gefäßpflanzen Kärntens. In: Carinthia II, 167./87:263–264.
3. HARTL, H., & SAMPL, H. (1977): Das Naturschutzgebiet Flattnitzbach–Hochmoor. In: Naturschutz in Kärnten. Die Natur- und Landschaftsschutzgebiete Kärntens, 7. Der Bezirk St. Veit an der Glan. – Amt der Kärntner Landesregierung, Verfassungsdienst, Klagenfurt.